

Zeitschrift: Pestalozziblätter

Herausgeber: Kommission des Pestalozzistübchens der Schweizerischen Permanenten Schulausstellung

Band: 11 (1890)

Heft: 6

Artikel: Die Einweihung des Pestalozzidenkmals in Yverdon 5./6. Juli 1890

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-917649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pestalozziblätter.

XI. Jahrg. No. 6. Beilage zum „Schweiz. Schularchiv“. November 1890.

Inhalt: Einweihung des Pestalozzi-Denkmales in Yverdon. — Brief Pestalozzis an die Schulkinder in Bregenz. — Lesefrüchte



Das Pestalozzidenkmal in Yverdon.

Die Einweihung des Pestalozzidenkmals in Yverdon 5./6. Juli 1890.

Es wäre eigentlich längst die Pflicht der Pestalozziblätter gewesen, des Pestalozzifestes in Yerdon vom 5. Juli 1890 zu gedenken, und es würde uns keineswegs befremden, wenn diese Zeilen, in welchen wir das Versäumte nachzuholen suchen, als allzusehr verspätet und daher nicht mehr recht am Platze erscheinen. Aber diejenigen, die mit den persönlichen Verhältnissen der Redaktion näher vertraut sind, wissen, dass der Schreiber dieser Zeilen eben erst jetzt, nach sechsmonatlicher Krankheit, wieder arbeitsfähig geworden ist; anderseits ist dem Pestalozzistübchen und ihm persönlich von Yverdon durch den Präsidenten des Denkmal-Komité, Herrn John Landry, in zuvorkommendster Weise so reichliches Material zugegangen, dass er für ein Unrecht hielte, dasselbe nicht zu benützen, resp. zu veröffentlichen.

* * *

I.

Es werden seit langer Zeit wenige Festlichkeiten begangen worden sein, welche so schwer unter der Unbill der Witterung gelitten haben, wie die Pestalozzifeier in Yverdon. Und doch war Alles so schön vorbereitet! In die letzten Ecken hinein war Yverdon mit Tüchern, Fahnen, Wimpeln geschmückt; man sah, die ganze Stadt war mit ihrem Herzen bei dem Feste und betrachtete das Fest als ihren Familien-Ehrentag; für die Festkantate war die Jugend bis nach St. Croix hin zur Mitwirkung aufgeboten; der Mittelpunkt der Feier, das zu enthüllende Monument, erhebt sich in sinniger Schönheit weit über das Niveau des Gewöhnlichen; von allen Seiten her, aus der ganzen Schweiz, eilten die Ehrengäste herbei, auch das nachbarliche Frankreich war vertreten; die höchsten Behörden der Eidgenossenschaft und des Kantons, die besten Redner waren da — und ein unbarmherziger, sich schliesslich zu völligem Unwetter steigernder Regen verdarb, was zu verderben war, gestattete nur mit Not die Enthüllung des Denkmals und zwang Sänger und Zuhörer mitten in der Kantate abzubrechen und sich nach allen Seiten vor der herabströmenden Regenflut in Sicherheit zu bringen. Doch lassen wir über die Festfeier des 5. Juli einem der Teilnehmer das Wort, der im „Winterthurer Landboten“ mit ungetrübtem Humor die Erlebnisse des Tages geschildert hat.

„Um halb 9 Uhr fand der Empfang der Gäste in der Festhütte auf dem grossen Platze neben dem Bahnhof statt. Der Regen strömte immer mächtiger und die freundlichen Herren, die wir so sehr beklagten, entschuldigten sich, als ob sie Schuld an diesem Unwetter seien. Bei dem von der Stadt Yverdon gespendeten Frühschoppen entwickelte sich jedoch bald Heiterkeit und Fröhlichkeit. Es war kein geringer Genuss, sich in der Mitte so vieler Erziehungs-, Seminar-direktoren und sonstigen Rektoren zu wissen und sich auf deren Reden gefasst zu machen. Das Festkomité versammelte sich bald in dieser bald in jener Ecke

der Hütte, schickte Wetterkundige aus, die den Himmel, das Barometer, auch die Schiffleute am Hafen befragten, welch' letztere bekanntlich wie überall als vortreffliche Wetterpropheten, als wahre Billwiler gelten, obschon sie's meistens nicht erraten. Endlich verkündete der Festpräsident von der Rednerbühne herab, es sei angesichts der traurigen Umstände der Festakt auf 11 Uhr verschoben. Um 11 Uhr war's trostloser als je; man nahm die Stunde von Nachmittags 3 Uhr in Aussicht oder irgend einen andern Moment, den man herauskriegen könne; das Fest war gründlich gestört.

„Um 1 Uhr begann das Bankett. Es massen sich an den Eingängen die städtische Feuerwehr, welche dem grossen Publikum so lange den Eintritt hätte verwehren sollen, bis die Festgäste und Komités Platz genommen — und das Unwetter, welches mit Macht das Publikum zur Überschreitung der Grenze antrieb. Die arme Feuerwehr wurde culbürtig und Unwetter samt Publikum wurden Meister. Doch machte sich's noch ganz gut und alle fanden Platz.

„Nun soll ich Ihnen von den Reden berichten. Wenn das Wetter etwas Gutes hatte, so war es das, dass von den zwei Dutzend eingeschriebenen Rednern nur einige wenige losschiessen konnten, denn das Bankett wurde nach 3 Uhr aufgehoben, weil es hiess, den Augenblick zu benützen, da der Regen etwas nachgelassen hatte. Die bemerkenswertesten Reden waren die des Herrn (Bundespräsident) Ruchonnet und des Urenkels des Gefeierten, Oberst Pestalozzi, mit dem der Stamm des grossen Pädagogen erlöschen wird. Herr Ruchonnet zog treffliche Vergleiche zwischen der schweren Zeit, in der Pestalozzi sein Wirken begann, und den Zeiten, die für uns kommen könnten, zwischen dem Volksgeist und den Institutionen von damals und denen unserer Tage. Als er redete, herrschte lautlose Stille. . . Herr Pestalozzi sprach deutsch und meinte, dass man ihn vielleicht in Yverdon doch verstehen, denn sein Urgrossvater habe, als er nach Yverdon gekommen, auch nur deutsch gesprochen, aber die Bewohner der Stadt haben ihn doch verstanden. Er brachte sein Hoch dem Festort, dem Asyl seines Vorfahren. Die übrigen Redner waren die Herren Berguer, Armand Piguet, der Präsident der Waadtländer Regierung Herr Soldan, Advokat Correvon, Staatsrat Dünand von Genf.

„Die Wetterinspektion meldete, der Regen scheine für einige Minuten nachzulassen und man brach zum Festzuge auf, der allsogleich aufgestellt war. Die Bundesräte und die Vertreter von Waadt, Neuenburg, Genf, Bern und Zürich bereiteten dem Volk die Überraschung der Weibel mit den Standesfarben. Die Musik blies ganz vernünftig einen lustigen und sehr raschen Marsch, im Gegensatz zum Wetter und um schnell vorwärts zu kommen. Als wir die Hauptstrasse hinaufzogen, musste man die Phantasie ein wenig anspannen und man konnte sich bei der wirklich reichen Dekoration vorstellen, wie schön es gewesen wäre beim Sonnenschein. Unter dem Geläute der Glocken langte man am Platze an, und es vollzog sich die Enthüllung des Monumentes in würdiger Weise. Rauschender Beifall ertönt, denn es steht ein Denkmal vor dem Blicke

der Tausende, rührend, sprechend, das Wesen des grossen Menschenfreundes trefflich wiedergebend, so dass man dabei weinen möchte und unwillkürlich sein Andenken segnet. Ehre dem Künstler, Herrn Lanz, einem geborenen Emmentaler, und den Promotoren des Denkmals! Wie blicken der Knabe und das Mädchen voll Liebe und Zutrauen zu ihrem Lehrer und Vater auf, wie blickt er so freundlich auf sie nieder, nicht nur mit seinem Blicke an ihr Herz sprechend, sondern mit der deutenden Hand auch ihren Verstand, ihren intellektuellen Sinn in Anspruch nehmend.

„Die Rede der Übergabe des Monumentes an die Stadt, in die ein kurzer Abriss der Geschichte eingeflochten war, hielt Herr Architekt Landry, kurz, gewandt, voll Herzlichkeit. Ein Meisterstück populärer und doch über aller Trivialität schwebender Beredsamkeit war die Rede des Stadtpräsidenten von Yverdon, des Herrn Paillard, eines strammen, männlich festen und höchst sympathischen Mannes, der aus den Reihen des Volkes hervorgegangen ist und dessen Wert die Yverdoner erkannten und ehren. Er zeichnete das Wesen des grossen Toten, seine Selbstlosigkeit, seine Energie, seinen reichen Sinn, in glühenden Farben und wandte sich an die Jugend, indem er ihr den Mann als Vorbild darstellte; aber das tat er nicht so nüchtern wie ich hier; nein, mit Schwung und Glut, ohne auch nur einen Augenblick in die Phrase zu verfallen. Tausendstimmiger Beifall lohnte die patriotisch edle und doch über alle Kleinlichkeit hinausgehende Rede. — Nun hätte man mit der Kantate beginnen sollen und es wäre der Akt noch so ziemlich gut abgelaufen. Es trat aber noch Herr Ruffy, der waadtländische Erziehungsdirektor, auf. Seine Rede war prachtvoll, eingehend, formenschön und würde in einem bedeckten Raum bei Lichterglanz oder an einem schönen sichern Sommerabend grosse Wirkung gehabt haben. Allein alle waren vom Wetter voreingenommen. Man schaute an Herrn Ruffy und dem Knaben auf dem Monument vorbei an den Jura hinüber, wo es dunkel und immer dunkler aufstieg, eine Wolke zog heran, eine gelblich-schwarze, von der ich dachte: Wehe, wenn sie losgelassen! Herr Ruffy wurde immer wärmer, der Himmel immer unheildrohender; da fing es an zu platschen mit solcher Macht und Fülle, dass des Redners Worte kaum mehr vernommen wurden. Endlich gab er nach und es begann die Kantate. Herrn Kling, den Direktor, umhüllte man mit Mänteln und Tüchern und hielt einen Regenschirm über ihn; so dirigierte er, eine komische Figur, über die er selber am meisten lachen musste. Ein Platzregen wie diesen hat noch nicht manches Fest erlebt; es war zu arg, man stob auseinander.“

Während so die eigentliche Festfreude gänzlich in Regen sich auflöste, und infolge davon auch der Abend kein rechtes Festleben mehr zu entwickeln vermochte, entschädigte folgenden Tags ein wolkenloser Himmel durch das völlige Gelingen des auf den 6. Juli anberaumten Jugendfestes. Ein hervorragender französischer Schulmann, Jules Steeg, hat in der französischen Revue pédagogique (1890 Nr. 8) seinen Bericht über die Einweihungsfeier mit folgender Schilderung geschlossen:

„Der Tag nach der Einweihung war, so will mir scheinen, Pestalozzis wahres Fest. Es war Sonntag, der Himmel war wieder blau, die trocken gewordenen Fahnen flatterten lustig in der Luft, die Bevölkerung strömte auf die Strassen, die von Kindern angefüllt waren. Es war Jugendfest.

„Welch reizender Anblick, diese Volksschulen mit Mädchen und Knaben, die eine nach der andern die schwarzen Knaben- und die hellen Mädelchenröcke dem Zuge zuführten. Was für frische Gesichter, welche allgemeine Befriedigung, bei den Kindern, bei den Eltern, bei den Lehrern und Lehrerinnen. Die Musik spielte die beliebtesten Melodien; man zieht in dem weitesten Umweg auf den grossen Platz, der gestern überflutet war, heute im Sonnenlicht glänzt. Wo gestern das Publikum war, da setzen sich heute in guter Ordnung die Kinder, die Erwachsenen umstehen sie. Am Fusse der Statue richtet sich ein Geistlicher an die jugendlichen Zuhörer in kurzer, zündender Anrede, die man über den ganzen Platz hin versteht. Dann steigt der Schöpfer der Kantate, Herr Giroud, Dichter und Musiker zugleich, auf die Kanzel und die Aufführung beginnt. Die Weise ist gross angelegt und volkstümlich; das Nationallied sehr geschickt in die Komposition eingeflochten. Der Dirigent des Orchesters wendet sich gegen den Platz und sofort, stehend, vereinigten alle Männer, Frauen und Kinder ihre Stimmen mit denen der Chöre. Die Wirkung ist ergreifend.

„Die Schüler begaben sich dann nach der Festhütte, wo die Stadtgemeinde ihnen ein Mittagessen bietet. Nachmittags zerstreuen sie sich auf der Wiese, turnen, spielen, tanzen; Karussells mit hölzernen Rossen und Schiffen und ähnliche Vergnügungen sind ihnen reichlich zur Verfügung gestellt. Die Stadt fühlt sich als eine Familie, die Erwachsenen sind noch glücklicher als die Kleinen bei der Freude, die allenthalben lärmend hervorbricht. Dieses Ruf, dieses Lachen, diese Kinderspiele unter den väterlichen Augen des Lehrers, das war Dein Fest, o Pestalozzi, denn es ist ein Teil Deines Werkes. Diese Schüler, frei, fröhlich, dem Elend, der Unwissenheit, der Barbarei veralteter Methoden entrissen, die nun unter so leuchtenden Vorzeichen ins Leben eintreten, das ist das Denkmal, das die Nachwelt Dir aufrichtet, wertvoller und dauerhafter als das Erz Deiner Bildsäule!“

II.

Über die Entstehungsgeschichte des Denkmals gibt zunächst die Rede, mit welcher Herr Landry als Präsident des Komité das Denkmal der Stadt Yverdon übergab, die nötige Auskunft.

„Der Gedanke, Pestalozzi ein dauerndes Denkmal in Yverdon zu errichten, ist nicht neu; er ist beinahe ein halbes Jahrhundert alt. Im Jahre 1846, zur Zeit der Hundertjahresfeier seiner Geburt, wurde er zuerst ausgesprochen.

„Damals hatte einer seiner Schüler, der ehrwürdige Roguer de Guimps,

welchen Alter und Gesundheitsverhältnisse heute verhindern, die Erfüllung seines Lebenstraumes zu schauen, ein Komité gegründet und Geld gesammelt zum Zwecke, das Andenken seines Meisters zu verewigen.¹⁾

„Die politischen Ereignisse jener Zeit gestatteten dem Schüler nicht, seine Träume zu verwirklichen; noch sah er sich auf das Warten angewiesen.

„Zwanzig Jahre nachher nahm die Jugend von Yverdon, unter der Leitung begeisterter Lehrer, von denen ich hier nur Charles Vuillemoz nenne, das unterbrochene Werk auf und weihte während langer Jahre ihre Mussezeit der Vorbereitung von Abendaufführungen zu Gunsten eines Pestalozzidenkmals.

„1882 bildete sich in Deutschland ein internationales Komité mit dem Plane, Pestalozzi in der Schweiz ein Denkmal zu errichten. Unsere Stadt meldete sich an und bat um die Ehre für die Errichtung des geplanten Denkmals ausersehen zu werden. Ihr Wunsch wurde, dank dem Wohlwollen des internationalen Komité erhört. Ein Aufruf wurde an alle Freunde des grossen Pädagogen erlassen, und bald hatten wir die Freude, unsere Bemühungen mit Erfolg gekrönt zu sehen.

„Nachdem einmal das Unternehmen vom Standpunkt der Finanzen aus gesichert war, galt es, an die Ausführung zu denken, auf diesem Platz *eine Bronzestatue auf Marmorsockel* zu errichten. So hatte das internationale Komité den Entscheid getroffen.

„Auf's glücklichste wurden wir auch hierbei noch unterstützt, indem wir einen hochherzigen, für Pestalozzi begeisterten Mann fanden, den Bildhauer Alfred Lanz von Biel. Niemand war mehr als er befähigt, die Gruppe, die Ihr in diesem Augenblicke bewundert, auszusinnen, ein wahres Gedicht, dessen Abbildungen schon bis in die niedrigsten Hütten edle Herzen höher schlagen lassen.“

Die Gesamtsumme der Beiträge hatte Fr. 36,580 ergeben; die kleine Stadt Yverdon hatte mehr als ein Drittel, Fr. 13,400, an diese Summe geleistet; der Kanton Waadt Fr. 5800, die übrige Schweiz etwas weniger als Yverdon, das Ausland Fr. 3080 (Deutschland 2400, Frankreich 300 u. s. w.)

Das Denkmal, dessen Modell auf der Weltausstellung in Paris mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet worden ist, und das seinem Schöpfer, Herrn Lanz, auch seither seitens der obersten Bundesbehörde hohe und wohlverdiente Anerkennung eingetragen hat, steht auf dem grossen Platz vor dem Schlosse, in welchem Pestalozzi und sein Institut 1805—1825 sich niedergelassen hatten. Durch die Freundlichkeit des Herrn Landry ist es uns möglich geworden, unsren Lesern ein Bild des Denkmals zu bieten, welches uns erspart, mit langen Worten zu beschreiben, was jeder beim Anblick des Standbildes am besten unmittelbar fühlt.

¹⁾ Herr Roguer de Guimps hatte ausserdem durch seine Biographie Pestalozzis sich hohe Verdienste um die Pestalozzikunde erworben. Beim Bankett gab ein Schreiben von ihm, in welchem er bedauert, am Feste nicht teilnehmen zu können, Anlass zu begeisterten Sympathiebezeugungen für den ehrwürdigen Greis.

Den Sockel zieren folgende Inschriften:

Vorderseite:

A

Pestalozzi

1746—1827.

Monument érigé par souscription populaire

MDCCCXC

Links: J'ai vécu moi-même comme un mendiant, pour apprendre à des mendians à vivre comme des hommes.

Rechts:

Sauveur des pauvres à Neuhof.

Père des orphelins à Stanz.

Fondateur de l'école populaire à Burgorf.

Educateur de l'humanité à Yverdon.

Tout pour les autres, pour lui . . . rien.

* * *

Bekanntlich ist die rechts an dem Denkmal angebrachte Inschrift der Hauptteil derjenigen auf Pestalozzi's Grabdenkmal in Birr, wo er am 19. Februar 1827 beerdigt wurde. Pestalozzi's Gattin dagegen starb in Yverdon und wurde daselbst begraben (16. Dezember 1815) unter den Wallnussbäumen hinter dem Schloss. Jetzt liegen ihre Überreste auf dem Friedhof in Yverdon, links vom Eingangstor, wohin sie 1866 überbracht worden sind, wie die Inschrift besagt:

Anna Pestalozzi, née Schulthess,

née le 10 août 1740¹⁾

morte le 11 décembre 1815.

Digne épouse de

Pestalozzi,

L'ami des pauvres,

Le bienfaiteur du peuple,

Le réformateur de l'éducation.

Associée sans réserve pendant quarante six ans à son œuvre de dévouement, elle a laissé après elle une mémoire bénie et vénérée. Ses restes mortels, inhumés au pré du château, ont été religieusement transportés ici, au champ du repos, par les soins de la Municipalité, le 11 août 1866.

* * *

Zu Ehren der Feier sind vier verschiedene Medaillen geschlagen worden. Alle zeigen das Bild der Statue.

¹⁾ Wir entnehmen die Inschrift dem Journal d'Yverdon 1890 Nr. 54. Liegt genaue Abschrift vor, so ist das Geburtsdatum auf dem Grabmal nicht richtig angegeben: Frau Pestalozzi ist am 9. August 1738 geboren.



Pestalozzi.

a) Avers: Bild der Statue, darüber die Jahreszahlen: 1746 : 1827.

Revers: Souvenir de la fête d'inauguration du Monument Pestalozzi à Yverdon le 5 juillet 1890. Unten: Wappen von Yverdon auf Lorbeer.

b) Avers: Bild der Statue mit Umschrift: A Pestalozzi Yverdon reconnaissant.

Revers: Wappen von Yverdon über Lorbeer; darüber: Yverdon, 5 juillet 1890. Umschrift: Souvenir de la fête d'inauguration.

c) Avers: Bild der Statue.

Revers: Eidgenössisches Kreuz. Umschrift: Souvenir du 5 juillet 1890. Yverdon.

d) Avers: Bild der Statue, zu beiden Seiten die Zahlen 1746 : 1827.

Umschrift: Henri Pestalozzi. Unten Lorbeereinfassung.

Revers: In Lorbeer: Yverdon, 5 juillet 1890, unten das eidg. Kreuz mit Strahlenkranz. Umschrift: Inauguration du Monument Pestalozzi.

Auch das Pestalozzibild, das wir unserem Blatte mit der freundlichen Erlaubnis seitens des Künstlers, die uns durch Herrn Landry vermittelt wurde, eingefügt haben, verdankt seine Vervielfältigung dem Pestalozzifest. Das Original befindet sich im Besitze des Herrn Roguer de Guimps und ist 1814 von Frl. Rath in Genf gemalt worden; der greise Besitzer erinnert sich noch der Zeit, da Pestalozzi zu diesem Bilde sass, das eine merkwürdige Vermittlung zwischen den gewöhnlichen Pestalozzibildern und demjenigen von Hippius bildet.

III.

Über die Kantate „Pestalozzi“ und deren Dichter-Komponisten, Herrn Giroud, hat Herr Landry selbst eine kurze Skizze ausgearbeitet, die wir mit Erlaubnis des Verfassers unsren Lesern hier vorlegen. Es würde uns sehr freuen, wenn der am Schlusse geäusserte Wunsch in Erfüllung ginge, es möchte ein deutscher Text zu der Kantate geschaffen werden, der diese letztere zum Gemeingut der deutschen und französischen Schweiz machen würde.

Echos de la fête Pestalozzi à Yverdon le 5 juillet 1890.

Une des productions les plus importantes préparées pour le jour de l'inauguration du monument Pestalozzi à Yverdon est, sans contredit, *la cantate Pestalozzi* par Monsieur *Henri Giroud* à St. Croix. Le temps déplorable du 5 juillet a privé nos invités de l'audition de cette maîtresse pièce, à notre plus grand chagrin. Les amis de la Suisse allemande auraient eu là une belle occasion de comparer le génie de la poésie et de la musique française avec celui des productions auxquelles ils sont accoutumés.